



*Am Abend dieses Tages sagte er zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?*

*Markusevangelium 4,35-41 (Einheitsübersetzung)*

Sicherlich kennt jede/r von uns Gelegenheiten, in denen wir uns fühlen wie auf wild schaukelnden Wellen, wo wir meinen, der Boden unter den Füßen hat keinen sicheren Stand.

Die Jünger sind auf dem Weg zum anderen Ufer. Sie haben ein Ziel – und der Sturm kommt Ihnen dazwischen. Sie wecken Jesus und es kommt ein Vorwurf: Meister kümmert es Dich nicht...? Jesu Antwort fällt deutlich aus! Und er hilft konkret und beruhigt die See. Im Kontext des Markusevangeliums folgt die heutige Schriftstelle auf die verschiedenen Gleichnisse vom Reich Gottes. Jesus erklärt, wie er das kommende Reich Gottes versteht. Und er sagt zu den Jüngern: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben... (Markus 4,11) Bei der ersten Bewährungsprobe auf dem See muss Jesus seine vertrauten Zwölf jedoch danach fragen, wo ihr Glaube ist, warum sie solche Angst haben!

Dieses Evangelium kommt mir dann in den Sinn, wenn mir in meinem Alltag die Wellen ins Lebensboot schwappen! Und ich frage mich: Was sagt mir mein christliches Menschen- und Gottesbild, worauf vertraue ich? Und was kann ich – möglichst konkret und sofort – tun, um wieder festen Boden unter die Füße und meine aufsteigende Angst in den Griff zu bekommen? Da hilft mir oft der Satz eines guten Freundes und Beraters ein: „Du findest das jetzt dramatisch... Es ist aber objektiv nichts passiert“. In den meisten Fällen stimmt das und es hilft mir, meine Befindlichkeiten zu relativieren und mich am Ziel zu orientieren: Ich bin auf dem Weg – zum anderen Ufer – und in Gottes Hand!

Und dann fällt mir – meistens – auch ein, was ich tun kann!